



Italien:

Anerkannt und obdachlos. Eine Fluchtdyssee durch Europa

„Die ständige Angst spüren die Kinder, ist immer da, zerstört die Hoffnung, macht krank“, sagt Evelyn Stoevesand. Sie betreut in Hambühren ehrenamtlich eine somalische Flüchtlingsfamilie – Hooda, Mahamed und ihre drei kleinen Kinder. Seit mehr als sechs Jahren irrt die Familie durch Europa, nie durften sie irgendwo ankommen. Nun droht auch aus Deutschland die Abschiebung. Von Tobias Klaus

Die Geschichte der Familie beginnt in Italien: Hooda und Mahamed kamen als Bootsflüchtlinge im Jahr 2008 nach Sizilien. Beide dachten, sie hätten es geschafft: Den Bürgerkrieg in Somalia hinter sich gelassen, den gefährlichen Weg durch die Wüste und die Überfahrt über das Mittelmeer überlebt. Endlich in Europa! In Italien werden sie irgendwann als Schutzberechtigte anerkannt. Nach Somalia abgeschoben werden dürfen sie nicht, entscheiden die Italiener. Hilfe zum Überleben erhalten sie jedoch auch nicht. Die beiden werden obdachlos, wie so viele Flüchtlinge in Italien. »Wir

haben auf der Straße gelebt und gebettelt. Was sollten wir machen? Wir bekamen keine Wohnung, keinen Job. Hooda wurde schwanger, trotzdem gab es für uns nichts«, erinnert sich Mahamed.

Das junge Paar entscheidet sich weiterzureisen: Ihr Sohn soll es besser haben und in Sicherheit aufwachsen. Sie schaffen es bis in die Niederlande, dort wird Zakaria geboren. Dann erklären die Behörden, dass Italien für sie zuständig ist und die Familie zurück muss. Wovon sie in Italien leben sollen erklären sie nicht. Im Dezember 2009 schieben die Niederlande

Tobias Klaus arbeitet bei Pro Asyl in Frankfurt und betreut dort unter anderen die Kampagne „Wir treten ein“ gegen die Dublin III Verordnung.

Der vorliegende Text ist auf der Homepage der Kampagne unter bereits erschienenen

www.wir-treten-ein.de

Hooda, Mahamed und Zakaria zurück nach Italien. Ihr Sohn ist da gerade drei Monate alt. Die Familie lebt wieder auf der Straße. »Wir sind vor dem Krieg geflohen, vor dem Tod. Wir haben Angst gehabt vor Italien, vor dem Hunger, mit dem Baby auf der Straße zu leben, darum mussten wir weg“, sagt Mahamed. Nach knapp einem Jahr schaffen sie es in die Schweiz. Doch auch in der Schweiz dürfen sie nicht bleiben. Es geht weiter nach Dänemark. Auch hier wollen die Behörden sie abschieben. Doch diesmal läuft etwas anders: Eine Flüchtlingsorganisation schaltet sich ein und schafft es insgesamt drei Jahre lang, eine Abschiebung zu verhindern. Der Familie geht es gut, sie kann endlich aufatmen und in Europa ankommen. In dieser Zeit werden ihre Kinder Salman und Selma geboren. Doch dann kommt der Herbst 2014: Die dänischen Behörden teilen mit, dass sie nach Italien zurück müssen – Dänemark sei nicht zuständig für sie. Die Familie gerät in Panik, zurück nach Italien mit drei kleinen Kindern? Unvorstellbar.

Kinder und Eltern können wieder zur Ruhe kommen, doch dann erfahren Hooda und Mahamed von ihrem Anwalt, dass Deutschland sie nach Italien zurückschicken möchte. Dort wurde sie als Flüchtling anerkannt, dort müssen sie bleiben, wird ihnen erklärt. Jetzt ist die Angst wieder da. »Ich bin täglich in der Familie und erlebe wie grausam sich die Situation auf die Psyche dieser Familie auswirkt«, sagt Stoevesandt. Die ganze Familie leidet unter der Gefahr, erneut zurückgeschickt zu werden. »Wo sollen wir leben? Was sollen wir essen?«, fragt Mahamed. Wann dürfen Menschen wie Hooda, Mahamed und ihre Kinder endlich irgendwo in Sicherheit leben, fragen wir.<



Ich bin täglich in der Familie und erlebe wie grausam sich die Situation auf die Psyche dieser Familie auswirkt
Evelyn Stoevesandt

Hooda, Mahamed und ihre Kinder fliehen weiter nach Deutschland. Auf dem Weg werden sie getrennt. Hooda und die Kinder kommen nach Hambühren, Mahamed nach Hamburg, erst später finden sie sich wieder. In Hambühren werden sie aufgenommen und unterstützt. »Die Familienmitglieder sind dankbar für die Zuwendungen, die sie erfahren, fühlen sich angenommen im Ort und lernen die deutsche Sprache«, sagt Evelyn Stoevesandt, die die Familie ehrenamtlich betreut. »Zakaria ist seit Januar im Kindergarten und im Fußballverein, spricht erstaunlich gut deutsch und möchte mit seinen Freunden im Sommer in die Schule«.

Sitzblockade verhindert Abschiebung

AMELINGHAUSEN
7.1.2015
*Bürgerinnen und
Bürger haben durch
eine Blockadeaktion die
Abschiebung eines
Sudanesisen verhindert.
Warum sie gegen die
Überstellung nach
Italien aktiv wurden,
erklärt ein Aktiver: »Die
Flüchtlinge müssen auf
der Straße leben, unter
Brücken schlafen, sich
ihr Essen erbetteln, für
sie gibt es keinerlei
medizinische
Versorgung.« Aufgrund
der Sitzblockade vor der
Flüchtlingsunterkunft
brach die Polizei die
Abschiebung ab.<*